

Die Lage in Rußland

Berlin, 27. Juni. Der Stockholmer Korrespondent der „T. N.“ erhält von einem bekannten Gelehrten und politischen Schriftsteller, der aus Rußland zurückgekehrt ist, ein russisches Stimmungsbild, das trotz mancher abweichender Zerstücker der Beobachtung wert scheint. Besonders bedeutsam ist, daß dieser Gewährsmann feststellt, daß bis Ende Mai der Gedanke eines Sonderfriedens in Rußland in weiten Kreisen vollständig gewichen sei. Dann trat eine Wendung ein. Der Gewährsmann führt sie allerdings mit Unrecht darauf zurück, daß die unterliebene deutsche Offensive von den Russen als Schwächegezeigt aufgefaßt worden sei. Glaubwürdiger scheint ein anderer Grund, nämlich die wirtschaftliche Abhängigkeit Rußlands von den Verbündeten. In dieser Hinsicht habe nämlich der Eintritt Amerikas in den Krieg stark gewirkt. Es heißt, daß Amerika Rußland gleich eine Drei-Milliarden-Anleihe bewilligt habe. Ferner habe Amerika sich erboten, ein zweites Gleis der sibirischen Bahn bis Ende September zu bauen. Gegen den Gedanken eines Sonderfriedens spreche auch die Furcht vor einem Vordringen der Verbündeten, eine Befürchtung, die in ersten politischen Kreisen großes Gewicht beigemessen worden sei. Auf die Gefahr, die ein Sonderfriede in sich bergen könne, wies Minister Tscherevnikow kürzlich in einer Rede hin, worin er erklärte, der Friede mit Deutschland würde für Rußland noch lange kein vollständiger Friede sein, denn Deutschland werde Rußland die erforderlichen Geldmittel nur dann gewähren, wenn es an seiner Seite den Krieg gegen seine alten Verbündeten fortsetzen werde. Der Gewährsmann macht ferner auf den bisher wenig beachteten Umstand aufmerksam, daß Rußland gar keine Vorkehrungen für die Abrüstung getroffen habe. Schon deshalb würde ein plötzlicher Friede eine Gefahr bedeuten, da die Entlassung der zahlreichen arbeitsfähigen und kriegstüchtigen Truppen als unermessliche Folge die Anarchie mit sich bringen würde. Der Gewährsmann glaubt schließlich, daß die Postenbewegung in den Provinzen vorläufig noch nicht ernst zu nehmen sei. Diese Bestrebungen nach Sonderpublikationen können nur langsam wirken und könnten nur beschleunigt werden, durch einen äußeren Druck. Doch sei auf die Dauer der Zusammenbruch nicht zu vermeiden. Besonders ernst sind die Postenbewegungen der Finnen, sowie der Ukrainer, während in Sibirien aus Furcht vor Japan die Ansicht herrscht, daß man sich fest an Rußland anschließen müsse.

Der österreichische Bericht

Wien, 26. Juni. (B. T. N. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher und südlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 25. Juni haben Kaiserliche und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 37 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamer Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken südlich des Euganean Tales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungen in tapferem, zähen Kampfe wieder erobert. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzungen. Bisher wurden hier 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Ador an Hoffmanns Stelle gewählt
Bern, 26. Juni. (B. T. N. Nichtamtlich.) Die Schweizerische Deputation meldet: Die vereinte Bundesversammlung wählte heute mit 108 von 192 gültigen Stimmen zum Bundesrat anstelle Hoffmanns den Nationalrat Gustav Ador, den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.
Der Neugewählte wurde am 23. Dezember 1845 in Genf geboren. Er studierte dort Jurisprudenz. Er war seit 1874 Grobstrat, von 1879 bis 1881 Staatsrat und seit 1889 Nationalrat. Seit 1901 ist er Präsident des Nationalrates.

Pulver und Gold

Roman aus dem Jahre 1870/71.

Von Edwin Schädling.

Die Worte waren mit einer gewissen Betonung von Entrüstung ausgesprochen.
„Berzählung, Mademoiselle,“ sagte ich, mich verbeugend, „wir fanden Sie in einer Weise, die uns Verdacht einflößen mußte, wenigstens verlor er sich, vor uns und weigerte sich, uns zu führen.“
„Reibes war sehr natürlich,“ fiel sie mit einer mir eigenartig beruhigenden metallischen und weichen Stimme ein, die ein wenig von innerer Aufregung vibrierte. „Ich hatte ihn befohlen, dort zu bleiben — ich wollte, während ich im Garten spazieren ging, ihn zu meinem Schutze da wissen.“
„Dann,“ versetzte ich, „müssen wir abermals von Berzählung wegen dieser Störung bitten: wir konnten das nicht abmen — es tut uns in der Tat leid. Sie hier in Ihren Gartenanlagen — denn ich darf doch voraussetzen, daß ich mit der Herrin dieser schönen Besitzung rede — belästigt zu haben.“
„O, Sie verzeihen uns das gewiß,“ fiel hier der unaussprechliche Mauroth mit seiner Sunda ein. „Sie selbst haben sich ja von dieser schönen Mondscheinacht herauslocken lassen — wir dürfen deshalb hoffen, daß Sie Rücksicht mit der deutschen Sentimentalität haben, die sich unwillkürlich hinausgezogen fühlte in diese taurischen und blumenüberfüllten Mondscheinacht, in welcher wir wohl erwarten konnten, einem Feuertreiben, nicht aber der ...“
Ich fühlte, daß er im Begriff stand ein tautes Kompliment vorzubringen, und darum unterbrach ich ihn rasch: „Und als ein Zeichen Ihrer Verzeihung würden wir es betrachten, Fräulein, wenn Sie uns gestattet, Sie durch den Garten zu Ihrem Schlosse heimgelassen.“

Deutschland und der Fall Hoffmann

Berlin, 26. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das von der Entente im Interesse der Kriegsverlängerung in Rußland geleitete Schlagwort von der deutschen „Friedensinfrage“ wird jetzt durch die Pariser Redaktionen über eine deutsche pazifistische Kampagne unterfüttert. Aber die französische Ministerpräsident im Kammerauschuss Dokumente vorgelegt haben soll. Die Dokumente sollen auf den Fall Hoffmann Bezug haben. Nachdem durch die Erklärungen Hoffmanns völlig festgestellt wurde, daß sein Schritt aus privater Initiative hervorgegangen ist, können die Pariser Anstrengungen nur den Zweck haben, neutrale Persönlichkeiten, die aus menschenfreundlichen Motiven auf die Beendigung des Krieges hinarbeiten, durch Terrorismus von solchen Bemühungen abzuhalten. Was die Pariser Redaktionen über Agenten der deutschen Regierung erzählen, ist reine Erfindung. Offenbar will Ribot durch die Produktion angeblicher Dokumente über eine deutsche Friedenspropaganda die Frage nach den geheimen Abmachungen über die Kriegsziele der Entente in den Hintergrund schieben.

Deutschland und Holland

Berlin, 26. Juni. (B. T. N. Nichtamtlich.) Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung wegen der am 22. Februar 1917 infolge eines unglücklichen Zufalls durch ein deutsches U-Boot im Sperrgebiet versenkten niederländischen Dampfschiffe sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Admiralität hatte bekanntlich die niederländischen Reederei zugesagt, den im Sperrgebiet tätigen Unterseebooten die Schonung dieser Dampfer für den erwähnten Tag durch Funkbruch zu versichern, dabei aber ausdrücklich hinzugefügt, daß eine Gewähr für das Ausfallen des Funkbruchs durch fällige betriebl. U-Boote nicht übernommen könne. Die Reedereien hatten daraufhin das Auslaufen ihrer Schiffe veranlaßt, anstatt den ihnen als unbedingt sicher bezeichneten Termin vom 17. März zu wählen. In der Tat sind die niederländischen Schiffe durch ein U-Boot versenkt worden, das wider alles Erwarten infolge Störung seiner Funkbruchsrichtung den Befehl nicht erhalten hatte. Bei dieser Sachlage konnte die deutsche Regierung keine Verantwortung für den fälligen Schiffsverlust übernehmen. Sie hat sich jedoch aus Teilnahme und freundschaftlicher Gefinnung bereit finden lassen, zur Abwendung der den Niederländern durch die Schiffsverluste erwachsenen wirtschaftlichen Schäden gleichwertige, in Niederländisch-Indien liegende deutsche Schiffe der niederländischen Regierung zur Verfügung zu stellen, wogegen diese die für die versenkten Schiffe zu zahlenden Versicherungssummen herausgeben soll. Die Ersatzschiffe sind für die niederländische transoceanische Handelsflotte bestimmt und werden erst auslaufen, nachdem unsere Segler den Flaggenswechsel anerkannt haben. Die deutsche Regierung wird weiter den Befehlungen der versenkten Schiffe, wozu glücklicherweise niemand ums Leben gekommen ist, den etwa erlittenen Schaden ersetzen. Die niederländische Regierung hat das bei diesen Verhandlungen bewiesene Gegenkommen der deutschen Regierung mit Dank anerkannt, sobald damit der die Beziehungen der beiden Länder trübende Zwischenfall glücklich erledigt ist.

Belagerungsstand in Spanien

Madrid, 25. Juni. (B. T. N.) Das Neuerliche Bureau meldet: Der Ministerrat hat Montagabend die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien beschlossen.

Wir sind keine Italiener!

„Wir sind keine Italiener“ soll der französische Vorkämpfer Cambon in Berlin gesagt haben, als er gefragt wurde, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Zusammenstoßes den Kasus federis als gegeben betrachte. „Wir sind keine Italiener“ rufen auch wir voll Unmut und Stolz, wenn wir sehen, wie die teufelische Verdorrenheit König Konstantin empfangen hat. Den entarteten Epigonen Burons, die Griechenland verewaltigten, schließt sich „würdig“ die lateinische Bevölkerung Laganos an, welche den König der Hellenen gegenüber die primitivsten Alleen

den Urregeln der Menschheit und Menschlichkeit verweigerte. Fürwahr sie alle sind einander wert; aus einem Guß: Engländer, Franzosen, Portugiesen, Italiener, Amerikaner und — welche Schweizer!

Die zahlreichen Opfer des letzten Luftangriffs

London, 26. Juni. (B. T. N. Drahtbericht.) Ähnlich wird bekanntgegeben, daß die Verluste bei dem letzten Luftangriff auf London vom 13. Juni 157 Tote und 432 Verwundete betrug.

Englische Reaktionen gegen deutsche Verwundete

Die wenig die Engländer trotz aller hochtönenden Versicherungen die Geleise der Menschlichkeit beobachtet, geht aus den folgenden eidlischen Schilderungen des ausgetauschten Musketiers G. aus Kassel hervor:

Nach meiner Verwundung bei der Neuve Chapelle geriet ich in englische Gefangenschaft. Wohl zwei Tage habe ich auf dem Schlachtfeld gelegen, bis mich schließlich englische Sanitätskolonnen aufnahmen, mich an den Hüfen erholten und mich so, den Kopf im Schlamme, nach dem etwa 600 Meter im englischen Graben befindlichen Verbandspital schleppten. Ich hatte an der linken Halsseite einen Schnitt, der die Schlagader teilweise durchtrennt hatte und der am linken Schulterblatt wieder herausgetreten war. Die Schlagader war mir sofort nach der Verwundung durch einen Marburger Jäger unterbunden worden, wobei ich bewußtlos wurde. Außerdem hatte ich einen Schnitt in den rechten Unterarm, und das rechte Schlüsselbein war mir durch einen Kolbenschlag zertrümmert. Als ich von den englischen Sanitätskolonnen aufgenommen wurde, war ich bei Bewußtsein. Ich verzeihe etwas Englisch und verstand, daß sie immer „Daddy German“ (verdammt Deutscher) schimpften; auch jagten sie ihre Messer und Sägen, als wenn sie mich erschlagen wollten. Daraus, daß mich die Sanitätskolonnen mit herabstreichendem Kopf durch den Schlamm schleppten, hatte ich bei meiner schweren Verwundung starke Schmerzen. Die verwundeten Engländer wurden auf Bahnen wegetragen, eine Woblat, die man mir wohl auch hätte zu stellen werden lassen können. Auf dem Verbandspital dauerte es etwa sechs Stunden, bis ich verbunden wurde, alle Engländer, von denen es sehr viele waren, gingen vor. Vor dem Verbinden rissen mir zwei Sanitätskolonnen unter Anwendung roher Gewalt meine Stiefel von den geschwollenen Füßen, nahmen mir mein Portemonnaie, Brustbeutel, Uhr und Briefschloß weg. Vom Verbandspital wurden wir mittels Autos in das Lazarett St. Emer gebracht, wo wir drei Tage verblieben. Die Verpflegung war sehr mangelhaft, als Getränk gab es nur Wasser. Die Ärzte befaßten sich fast ausschließlich mit den Engländern und vernachlässigten unsere Behandlung. In dem Lazarett befand sich ein deutscher Leutnant mit einem schweren Bauchschuß, der vor Schmerzen laut schrie. Ich sah, wie zwei englische Sanitätskolonnen sich auf ihn stürzten und ihn heftig schüttelten. Bald darauf war der Leutnant still, er wurde tot herausgetragen. Nach drei Tagen wurden wir nach Rouen überführt. Als wir dort auf Tragbahnen auf dem Bahnhof lagen, stieß mich eine junge Französin mit ihrem Schutze an den Kopf und spuckte mir ins Gesicht. Nach einem vierwöchigen Aufenthalt in Rouen wurden wir über den Kanal nach dem Lager Alderhot geschickt. Auf unserem Dampfer wurde zugleich defektes Kriegsmaterial, Autos und dergleichen nach England hinübergebracht.

Es wurde schließlich nach Deutschland ausgetauscht. Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Die vorstehende Schilderung zeigt den brutalen Egoismus und die Rohheit der Engländer in ihrer ganzen Nacktheit. Der schwerverwundete Deutsche wird wie ein Stück Vieh zum Verbandspital geschleppt. In den Lazaretten gehen die englischen Verwundeten den Deutschen, um die man sich kaum kümmert, selbstverständlich vor. Was sind das für Auffassungen von der Gerechtigkeit und menschlichen Pflichten!

Englands Zukunftsaufgabe?

In einem offenen Briefe an den Herausgeber des „Daily Chronicle“ — abgedruckt in diesem Hefte am 4. Juni 1917 — stellt der englische Dichter W. G. Wells die Forderung auf, daß die Aufstellungen über den englischen Imperialismus, die in einem großen Teile der Welt bezeugt, von England selbst durch eine unumwundene Antwort richtig gestellt werden. Die Deuten müßten bezeugen, daß ihr Reich nicht nur ein provisorisches sei, und daß sie bereit seien, „große Verluste“ an Leistungen an andere jenseitige Veranlassungen und andere Privilegien im Interesse der weltweiten Einheit willkommen zu heißen. „Das von dem England in diesem Kriege stets betont: Argument, daß der Deutschen nach der Weltbeherrschung streben, sei abschließend. Wells führt nachfolgend: „Man behauptet von uns, wir streben die Straßen nach Mesopotamien und Persien aus. Frankreich nach Syrien. Stolz wird so dargestellt, als verfolge es eine machtpolitische Politik gegen die unglücklichen griechischen Republikaner, wobei es seine Augen am griechischen Jamben und das griechische Kleinasiat verwirrt.“ In diese Unterstellungen zurückzuführen, wären deutsche Erklärungen notwendig. Aber Wells sowie über Ägypten und Indien. In letzterem Punkt sagt Wells: „Schließlich muß auch die Welt, wo die Ägypten und die Nationen Jambien tragen werden: „Sollen die Dinge immer so weiter fortgehen, wie jetzt, oder dürfen wir die Zeit ins Auge fassen, wo wir wie die Ägypter, die Araber und die Australier zusammenkommen eine gleichgerichteten Partner sein werden?“ Würde es nicht wohl sein, diese Frage in bescheidenen Sinne zu beantworten, ehe die Stimme, mit der sie gestellt wird, vor dem großen Gericht? Zum Beispiel in Ägypten sind wir mit einem der Ägypter — abgesehen von einer gewissen Qualitätsveränderung, sehr ähnlich den Deutschen in Belgien — oder aber wir sind chrenamitische Verwalter. Großbritannien hat seine Weltpolitik vor der Welt zu erklären.“ „Wir möchten“, so schließt der Aufsatz, „daß alle unsere Stills es verzeihen, und daß die ganze Menschheit es versteht: Unter Reichthum ist nicht ein Reiz um die ganze Welt, in dem sich der Reichthum des Menschheitsglaubens vertritt, sondern ein politisches System, das mit menschlichen Schülern an Schülern mit den andern Demokratien der Erde arbeitet und den Weg bereitet für einen Weltbund freier und gleicher Völker und sich selbst darauf vorbereitet, sich zu opfern und mit diesem Weltbund zu verschmelzen.“

Die Stimme des Propheten in der Wüste flügel diese politischen Forderungen eines englischen Dichters. Die britischen Ägypten werden entscheidend und vielleicht möglicherweise lächerlich. Denn entweder spricht hier ein idealistischer Weltanschauer, aber dessen Bewertung sich die englische Feindseligkeit von jeder ganz klar war, oder es produziert sich ein Weiber in „cant“, jener parisierten unüberwindlichen Dummheit, die sich stets in der Verkennung des wahren englischen Geistes und seiner Ziele so erfolgreich bewährt hat. England läßt sich aber vielleicht werden die politischen Diktatorate in Frankreich, Rußland und Italien, wo man Grund zu haben glaubt, nicht mehr so ganz fest auf die englische Unbegreiflichkeit zu bauen, beruhigend wirken.

Kleine politische Nachrichten

Die nächste Reichstags-Sitzung
Berlin, 26. Juni. (B. T. N.) Die nächste Vollversammlung des Reichstags findet am 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die erste eventuell die zweite Beratung der Kreditvorlage.

Selbständigkeit der Angestellten-Versicherung
Wegen der Zusammenlegung der Angestellten- und der Invaliden-Versicherung hat sich der Verwaltungsrat der Angestellten-Versicherung nach eingehender Beratung ausgesprochen. Mit allen gegen eine Stimme wurde ein Beschluß angenommen, worin der Verwaltungsrat mit Bestätigung feststellt, daß sich die Angestellten-Versicherung auch während des Krieges in finanzieller Entwicklung befinden und sich durchaus bewähren habe. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt wurde ersucht, die Gehälter der Angestellten-Versicherung durch die Bedrohung ihrer Selbständigkeit nachdrücklich zu bekämpfen und bei den gesetzgebenden Körperschaften gegen jeden Zusammenlegungsversuch Verwahrung einzulegen.

Warschau, 24. Juni. Seit einigen Wochen macht sich bei der studierenden Jugend der Warschauer Hochschulen ein Widerstand gegen die Anordnungen der Universitätsverwaltung bemerkbar, die insbesondere darin ihren Ausdruck fand, daß die Bezahlung der seit Semesterbeginn schuldigen Kollegiengebühren verweigert wurde. Generalgouverneur von Polesen bestimmte deshalb, daß der Betrieb der beiden Hochschulen in Warschau bis auf weiteres eingestellt wird.

„Wir sind am Hause angekommen.“, antwortete die junge Dame unfehlbar unterhaltend. „Ich danke Ihnen, meine Herren!“ Sie machte eine kurze Verbeugung und ging rasch über die Terrasse davon, um in einer, wie es schien, nur unangelegentlich lebendigen Gegenwart zu ruhen. Wo zu verweilen.

„Bahrhaftig,“ sagte Mauroth ihr nachfolgend, „das scheint ein reizendes Fräulein, und unsere Begegnung mit ihr im Mondenschein wäre ein höchst interessantes Abenteuer, wenn sie nicht leider ein vollkommenes Mauresse wäre!“

„Woraus schließen Sie das? Aus einigen höchst paradoxen Vorstellungen von französischer Geschichte?“

„Ich bitte Sie, eine Französin, die von der Politik Richelieus und Ludwigs des Vierzehnten zu sprechen weiß!“

„Vielleicht hat sie es in Alexander Dumas' „Die drei Mousquetaires“ gelesen.“

„Wahrscheinlich — nach solch einer zuverlässigen und gründlichen Quelle schmeckte es allerdings! Jedenfalls war es amüsant, die Dinge einmal so vollständig auf den Kopf gestellt zu sehen!“

„Amüsant? Nicht das ist tief verstimmt; innerlich empört und ungleich traurig gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

